

VII.

Thors Hammer.

Stolz auf körperliche Stärke und angemastete Halbgötterschaft, lebten die nordischen Riesen in ewiger Feindschaft und Fehde mit den Göttern, und machten oft fürchterliche Anstalten, die Himmelsburg zu erobern.

Uralte Felsen riß das wilde Heer der Streiter,
Wie Pflanzen aus der Erde Schooß,
Trug sie zu Hauf, und stürmt' auf dieser Leiter
Rasch auf die Götterfestung los.

Doch alle diese Versuche mißlangen. Die hohen Herrschaften waren auf ihrer Huth, und bestellten gegen die unruhigen Giganten einen eigenen Wächter, der Heimdall hieß und sich zu diesem Posten vortrefflich schickte; denn er war ein Seher und Horcher ohne Gleichen.

Sein Auge sah scharf von der Himmelsburg Thor,
Sogar in der Nacht bis ins Lager der Riesen,
Und wachsen hörte sein lauschendes Ohr
Die Woll' auf den Schafen, das Gras auf den Wiesen.

Sobald die Empörer Felsen zusammenwälzten, gab er ein Lärmzeichen. Da erhob sich Thor, der Sohn Odins,

des Höchsten der Götter, um die Wolkensburg zu vertheidigen.

Er trug den Zaubergürtel dann,
Durch den er Doppelkraft gewann,
Beschuhete seine Hand mit Eisen,
Und griff mit hoch entflammter Wuth
Zum Donnerhammer, um die Brut
Der Erde derb zurückzuweisen.

Wehe dem Ersten auf der Sturmleiter! Dem zerhämmerete Thor (der einen viel längern Arm hatte, als alle Könige zusammen) die Hirnschale so gewaltig, daß er im Todestaumel zurückstürzte und den Nachtrab seiner Kriegsgefährten mit sich zu Boden riß. Dieses Schicksal hatten schon Tausende gehabt, und Thors Hammer war deshalb den Riesen sehr furchtbar geworden; aber dennoch unterließen sie nicht, ihm von Zeit zu Zeit ihre Schädel wieder Preis zu geben.

Einst beschloß Thrym, der König der Riesen, einen Hauptsturm und stellte sich selbst an die Spitze seines Heeres. Heimdall bemerkte von seiner Warte die ungewöhnlich großen Rüstungen, gab davon den Göttern Kunde, und sie eilten in Schaaren herbei, um Thors Heldenthaten zu sehen.

Selbst Freya, die Göttin der Liebe, stand
Mit weiblicher Schaulust und weiblichem Sagen
In ihrem demantenen Wagen,
Mit rosenfarbenen Kassen bespannt.

Der Sturm begann. Thrym erstieg mit raschem Muth die Felsenleiter und war der Götterwohnung schon so nahe, daß er die glänzende Versammlung der neugierigen Zuschauer übersehen konnte. Da erblickt er die Venus des

Nordens, und sein Herz entbrannte vor Liebe; doch in demselben Augenblicke hob Thor gegen ihn den Donnerhammer, um die Gluth seiner Begierden auf ewig zu löschen. Der Löwenbeherzte König zitterte nicht vor dem Tode, aber die schöne Freya machte ihm das Leben lieb. Der feste Wunsch, sich mit ihr zu vermählen, schwellte die Brust des stolzen Erdensohnes. Er befahl deshalb einen schleunigen Rückzug, und die Götter verfolgten seine scheinbar feigen Krebschritte mit einem unmäßigen Spottgelächter.

Liebe und Rache, die furchtbaren Mütter tollkühner Thaten, schürten und nährten nun in seinem Busen ein wildes Feuer, das ihn nimmer ruhen und rasten ließ. Er wälzte sich schlaflos in seinem ungeheuern Bette und entwarf mancherlei Plane, sich des Donnerhammers zu bemächtigen. Ist Thor nur wehrlos, dacht' er, so sind die Götter überwunden und müssen unter jeder Bedingung Frieden mit mir schließen.

Aber er sann lange vergebens. „In hohen Häusern steht der oberste Stock immer leer,“ soll ein bekannter wichtiger Kopf von ausgezeichnet langen Menschen gesagt haben; und in Thryms Dachstübchen wohnte wirklich kein glücklicher Einfall. Er ward darüber so mißlaunig, daß seine Hofleute schwer mit ihm auskamen.

Endlich erschien ein ausgesandter Kundschafter mit der Nachricht: die Götter hätten bei einem Trinkgelage dem Becher tüchtig zugesprochen und schliefen sammt und sonders wie Däcse. Selbst der Burgwächter, setzte der Spion hinzu, schnarcht so laut, daß man es meilenweit höret.

„Ha, köstliche Gelegenheit!“

Rief jetzt der König, froh und heiter,

Und thürmte selbst in kurzer Zeit

Aus Bergen eine Himmelsleiter.

Er schlich sich auf den Zeh'n empor
 Und fand den unachtsamen Thor
 In einem offenen Kabinette
 Auf seinem goldnen Ruhebetzte.

Er schlief, als ob nach Jahr und Tag
 Er erst den Rausch verschlafen werde,
 Und neben seinem Bette lag
 Der Donnerhammer auf der Erde.
 Rasch griff mit frohem Ungestüm
 Die Riesenmajestät nach ihm,
 Und machte mit dem theuern Raube
 Sich ungesehen aus dem Graube.

Berscharrt war schon acht Meilen tief
 Der Fund in eine Felsenkammer,
 Als Thor erwacht' und staunend rief:
 „Poß Element! wo ist mein Hammer?“
 Er fährt empor, schaut unter's Bett,
 Durchspäht, durchwühlt sein Kabinet,
 Stürzt fort und weckt mit Angstgetümmel
 Die Siebenschläfer all' im Himmel.

Sie taumelten in lustiger Unordnung zusammen, rieben
 verdrießlich den Schlaf aus den Augen, und Thor machte
 den unerhörten Diebstahl bekannt.

„Weiter nichts, als das?“ schalten die Meisten, die gern
 noch ein Weilchen geschlummert hätten: „Und darüber er-
 hebt man einen so gewaltigen Lärm? Der Hammer wird
 sich doch wieder finden! Wer weiß, welcher Scherztreiber
 ihn aus Neckerei in irgend einem Winkel versteckt hat!“ —
 Das ließ sich hören; aber bei gehaltener Umfrage wollte
 sich natürlicher Weise niemand zu diesem Schalkstreich
 bekennen. Man stellte nun auf Odins Befehl eine förm-
 liche Hausfuchung an; und da auch diese fruchtlos ablief,
 so war die Entwendung des Hammers entschieden.

„Wer ist der freche Räuber? Wer kann es seyn?“ war jetzt die allgemeine Frage.

„Sicher niemand anders, als Thrym der Riesenkönig!“ sprach Loke, der feinste Schlaupopf unter den Göttern. Alle gaben seiner Vermuthung ihren Beifall. Dadurch geschmeichelt, erbot er sich zur Untersuchung der Sache.

Einstimmig gepriesen,
Entschwebt' er alsbald
Zum Lande der Riesen
In Vogelgestalt.
Er flog in den Garten
Des Königs hinein,
Um ihn zu erwarten
Im schattigen Hain.

Es währte nicht lange,
Da nahte sich schon
Mit bleiernem Gange
Der stolze Patron.
Wie Mastbäume stürzen,
So fiel er aufs Ohr.
Die Ruh' ihm zu würzen,
Sang's Böglein ihm vor:

„Sein Diener, Herr König!
Sein Diener, Herr Dieb!
Zur Krone paßt wenig
Des Stehlens Betrieb!
Hat Er nicht, o Schande!
Mit hübischer Hand
Thors Hammer im Lande
Der Götter entwandt?“ —

„Verdammtes Ungeziefer!“ zürnte der König, indem er sich wie ein Thurm von seinem Blumenlager erhob: „Was erfrest du dich, mich hier in meinem Gebiete zu lästern? Ich habe den Hammer nicht gestohlen; er ist meine recht-

mäßige Kriegs- und Waffen-Beute, die ich dem Trunkenbold Thor nicht eher wieder ausliefere, als bis er sie mit der Hand der schönen Freya, die ich zur Gemahlin begehre, von mir einlöset. Das sage denen, die dich gesandt haben. Hebe dich aber schnell über die Gränzen meines Reichs, sonst sollen dich die Pfeile meiner Schützen in wenig Augenblicken zu meinen Füßen strecken!“ —

Lachend schwang sich der Vogel über die Wolken zurück und eröffnete dem bangen Thor unter vier Augen die Bedingung des Riesen. „Sie ist ungeheuer, wie er selbst!“ sprach Odins Sohn: „Auf diesem Wege werd’ ich meinen Hammer wohl schwerlich wieder bekommen! Nimmer wird sich die stolze Freya entschließen, einen Erdensohn mit ihrer Hand zu beglücken. Doch eine Frage kann uns den Hals nicht kosten. Komm, wir wollen sie ausforschen.“ —

Sie gingen; aber es war dabei
Kein freundlicher Dank zu verdienen;
Die Göttin lachte der Freierei
Und sprach mit spöttischen Mienen:
„Habt Ihr mir nichts Bessers zu bieten, Ihr Herr’n,
So bleibt mir mit Euren Bewerbungen fern!“ —

Kein Baum fällt auf den ersten Hieb! war Thors heimlicher Trost, mit dem er alle Segel seiner Beredtsamkeit aufspannte, um die Liebesgöttin zu der angetragenen Mißheirath zu überreden. Sein alter Hammer lag ihm so sehr am Herzen, daß er gern dafür sein junges, schönes Mühmchen dem ungeschliffenen Riesen in die Arme geliefert hätte. Sie ließ sich aber durch seine egoistischen Vorstellungen nicht blenden, den ausgeheilten Korb wieder zurückzunehmen. Da der Freierwerber sah, daß er alle seine glatten Worte in den Wind redete, ward er wild und erlaubte sich mancherlei Drohungen. Allein damit lief er schlimm an.

Freya stemmte die Arm' in die Seiten
 Und erhob ein Zetergeschrei,
 Götter und Götinnen eilten herbei,
 Fragend: „Was hat dieß Gefreisch zu bedeuten?“

Jetzt ließ sich die Riesendeube nicht länger bemänteln.
 Der Hammerherr und der Burgwächter, deren Schlaffucht
 den Raub begünstiget und möglich gemacht hatte, wurden
 von allen hohen Anwesenden wacker gescholten, und erhielten
 am Ende vom Vater Odin die nachdrückliche Weisung, das
 entfremdete Kleinod binnen drei Tagen wieder zur Stelle
 zu schaffen.

Nun war guter Rath theuer! Thor zog den schlauen
 Loke bei Seite, klopfte (nach Art der Großen, wenn sie
 des Kleinen bedürfen) ihn traulich auf die Achsel und
 sprach: „Herzensfreundchen, hilf mir aus der Klemme!
 Ich selbst weiß mir nicht zu rathen; aber deinem Erfin-
 dungsgeist ist es ein Kinderspiel, den großen Esel zu über-
 listen.“ —

Das hieß Loken an seiner schwachen Seite fassen. Mit
 Schmeicheleien über seine Klugheit war alles von ihm zu
 erhalten. Er ließ sich deshalb auch jetzt nicht lange bitten,
 sondern spannte schnell seinen Witz vor, um den Karren
 aus dem Sumpfe zu ziehen.

Nach kurzem Bedenken hob er an: „Ihr erzeigt mir
 viel Ehre, daß Ihr mich zu Eurem Geheimen Rath kie-
 set, und Ihr sollt hoffentlich Euer Zutrauen nicht frucht-
 los verschwendet haben. Mein Plan ist gemacht; aber ich
 allein kann ihn nicht ausführen; Ihr selbst müßt dabei die
 Hauptrolle spielen. — Wollt Ihr das, so verummnen wir
 uns, um den verliebten König zu täuschen, in weibliche
 Kleider. Ihr seyd Freya; ich bin Eure Kammerzofe. Be-
 nehmt Ihr Euch nur ein wenig geschickt, so verlaßt Euch
 auf mein Wort, daß wir den Hammer herausliebeln!“ —

Thor lächelte: „Du bist ein loser Gauch!
 Allein mit meinem Wallfischbauch,
 Und Elephantenfuß und rauhen Bärenhänden
 Wird' ich den Riesen wohl nicht blenden.
 Doch unternehmen wir, in Hoffnung auf gut Glück,
 Dieß schnurrenhafte Wagesstück!“

Aus Freya's Kleiderschrank entlehnten
 Sie nun ein modisches Gewand,
 Sammt Zubehör von Spitzen, Flor und Band.
 Die Göttin lachte so, daß ihr die Augen thränkten,
 Als Thor im Reifrock vor ihr stand
 Und sich fast hübsch im Spiegel fand.
 „Gewiß bezaubert Ihr den König!“
 Rief Loke neckend aus, und querte flink herum,
 Und war voll Lustigkeit so wenig
 Als andre Kammermädchen stumm.

Auf Freya's diamantnem Wagen,
 Bespannt mit ihrem Katzenzug,
 Ward nun das schöne Paar, gleich schneller Winde Flug,
 Ins Riesenland hinab getragen,
 Und fuhr, verfolgt vom Pöbeltrösch,
 Stracks an das königliche Schloß.

Wer malt das Durcheinanderlaufen
 Der Schweizer, Pagen, Kammerherr'n
 Und anderer Höflinge mit Kreuzen, Band und Stern!
 Sie wogten in gedrängten Haufen
 Hin an des Königs Zimmerthür
 Und riefen: „Eine fremde Dame
 Kam aus dem hohen Lustrevier.
 Sie hält bereits am Burgthor hier;
 Doch ein Geheimniß ist ihr Name.“

Der König floh hinab aus Thor,
 Erblickte da den Katzenwagen,
 Und schnell begann sein Herz empor
 Voll Lieb' und Zärtlichkeit zu schlagen.
 „O, schöne Freya!“ rief er aus:
 „Wie hoch beseligt ihr mein Haus!“

Er hob aus ihrer Staatskarosse
 Die Dame, die verschleiert war,
 Und führte sie mit Pomp zum Schlosse.
 Herr Loke drehte sich, geschwähig wie ein Staar,
 Ganz mädchenhaft im Kreis der Höflingschaar:
 Doch schier verdarb Herr Thor die Posse
 Durch seiner Kelle plummes Spiel.
 Ausschreitend, wie ein Pferd, verwickelt' auf der Treppe
 Er sich so tief in seines Kleides Schleppe,
 Daß er die Länge niederfiel;
 Und als er vollends nun im Zimmer
 Die Lippen öffnete, da ward das Uebel schlimmer:
 Natürlich klang sein Kanterbaß,
 Als rolle man ein hohles Faß.

Der Kronenträger der Giganten
 War minder dumm, als er es schien:
 Er maß die Dame mit gespannten
 Forschsblicken auf und ab, und wollte rasch und kühn
 Von ihrem Angesicht den Schleier
 Mit einem Riesengriffe ziehn;
 Doch schäkernd stieß das Böfchen ihn
 Drei Schritte fort: „So geht es nicht, Herr Freier!
 Das Hämmerchen erst her, dann soll der Schleier fliehn!“

Was Freya wünscht, sprach Thrym, dazu bin ich erbötig;
 Um einen Liebesblick ist mir der Hammer feil:
 Allein warum wird mir kein holdes Wort zu Theil?
 Hat Freya einen Vormund nöthig? —

„Ihr werdet das geneigt verzeihn!“
 Fiel rasch die Jofe wieder ein:
 „Die Göttn ist ermüdet von der Reise.
 Ihr saht, wie schwach sie auf der Treppe war!
 Drum ist die Zunge heut auch gar nicht im Geleise:
 Die Himmlische bekam, nach zarter Damen Weise,
 Im Freien Husten und Katarrh.
 Wollt Ihr die schöne Kranke heilen,
 So dürft Ihr nur nach dem Bewußten eilen.“ —

Thrym hatte schon, um ihn zum Herzenstausch
 Gemächlich bei der Hand zu haben,
 Den Hammer wieder ausgegraben,
 Und ließ, im blinden Liebesrausch
 Von Loken überschwaht, nicht länger in sich dringen,
 Ihn seiner Huldin darzubringen.
 Er senkte schäferlich sich auf ein Knie vor ihr
 Und sprach mit honigsüßem Lallen:
 „Laßt meine Huldigung in Gnaden Euch gefallen
 Und schenkt mir Hand und Herz dafür!“ —

Thor aber fühlte kaum den Hammer
 In seiner Bärenfaust Gewalt,
 Da zeigt' er wunder schnell, zum Jammer
 Des Riesenvolkes, sich in eigener Schreckgestalt,
 Und stempelte den zarten Schäfer
 Durch Einen Schlag zum ew'gen Todesschläfer.

Er wüthete mit mörderischer Hand
 (So sagt die nordische Geschichte)
 Dann durch das ganze Riesenland,
 Und einer nur entrann dem Blutgerichte. —

Der ist der Urpapa der plumpen, großen Wichte,
 Von denen wir die Menge sahn,
 Die weit entfernt sind, himmelan
 Belagrungsfelsen aufzuthürmen,
 Und höchstens nur der Neugier Beutel stürmen.